
ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

16. BERICHT 2001–2002

Von der kantonalen Denkmalpflege betreute Schutzobjekte sowie Abbrüche wichtiger Gebäude im Gebiet des Kantons Zürich und in den Städten Winterthur und Zürich

Gesamtansicht von
Nordwesten. Zustand
nach der Restaurierung,
September 2003.
Fotoarchiv HBA.



TURBENTHAL

Tösstalstrasse

Reformierte Kirche Vers. Nr. 371

Eine der stattlichsten spätgotischen Kirchen des Kantons hat durch die Freilegung der aus der Bauzeit stammenden Chorgewölbmalerei einen wesentlichen Teil ihrer ursprünglichen Ausstattung zurückerhalten.

ZEITAFEL¹

- 858 Ersterwähnung der Kirche von Turbenthal: Reginbert schenkt seinen Anteil an der «Basilica in Turbatun» dem Kloster St. Gallen.
13. Jh.? Bau des 1902 abgebrochenen Kirchturms.
- 1318 Ersterwähnung des Kirchenpatrons St. Gallus.
- 14./15. Jh. Die Herren von Breitenlandenbergr und Hohenlandenbergr stiften verschiedene Altarpfründen.²
- 1495 Frischhans von Breitenlandenbergr († 1505) und seine Nachkommen werden vom Abt von St. Gallen mit der Kollatur belehnt, die bereits früher zeitweise an seine Familie verliehen gewesen ist.
- 1504 Dreizehn Angehörige der Familien von Hohenlandenbergr und von Breitenlandenbergr beschliessen die Äufnung eines Baufonds von 300 Gulden, der zu Martini 1505 bereitstehen soll. Hauptgeldgeber ist mit 126 Gulden der Konstanzer Bischof Hugo IV. von Hohenlandenbergr (1457–1532), an zweiter Stelle steht mit 35 Gulden Frischhans von Breitenlandenbergr, Inhaber der Kollatur.
- 1510–1517 Nach Erhalt der Geldstiftung verpflichten sich die Kirchenpflieger und Kirchengenossen von Turbenthal in einem Vertrag, den Neubau auszuführen. Die Bauarbeiten ziehen sich bis 1517 hin. Die Saalkirche mit flach gedecktem Langhaus und eingezogenem, von einem Sterngewölbe überspanntem Polygonalchor ist einer der stattlichsten spätgotischen Kirchenbauten der Zürcher Landschaft. Die Stiftung der Landenberger ermöglicht eine repräsentative Ausstattung, u. a. eine Holzdecke mit Flachschnitzereien im Langhaus, ornamentale Wand- und Gewölbmalereien im Chor, eine steinerne Kanzel³, Glasgemälde des Zürcher Glasmalers Lux Zeiner (*um 1454, † vor 1513), ein geschnitztes Chorgestühl sowie sechs Altäre. Ein Wandgemälde an der Triumphbogenwand hält die Erinnerung an die Stifterfamilie wach⁴, deren Grabgruft sich unmittelbar davor befand. Der romanische Turm wird beibehalten und wahrscheinlich um das Glockengeschoss aufgestockt.
- 1527 Der Zürcher Rat ermahnt die Turbenthaler, Altäre und Götzenwerk ohne Verzug aus der Kirche zu entfernen.
- 1664–1666 Renovation, neuer Taufstein und neue Kanzel (Jahreszahl 1664).
- 1703 Im Zuge einer Renovation wird die Bau-Inschrift über dem Triumphbogen neu gemalt.
- 1769 Neue Empore, Verlängerung der beiden westlichen Fenster nach unten.
- 1822 Neuerstellung des Südeingangs.
- 1835–1836 Infolge des Strassenneubaus senkt man das Terrain um den Chor ab. Die Zugangstreppen müssen neu angelegt werden.
- 1838 Die Kollaturrechte gehen vom Haus Breitenlandenbergr an den Kanton Zürich über. Gleichzeitig findet eine Aussen- und Innenrenovation statt, wobei der Verputz und die Fenster repariert werden.
- 1848 Nach anhaltendem Regen erweitert sich am Chor ein schon länger bestehender Riss, so dass ein Strebepfeiler teilweise einstürzt. Der Stillstand verlangt von der Regierung die sofortige Instandstellung, die sich aber verzögert.
- 1853/1855 Der Staat spricht der Kirchengemeinde 1853 eine Entschädigungssumme zu, worauf ein umfangreiches Renovationsprogramm ausgearbeitet wird.



Ausschnitt aus dem 1928 entdeckten Wandgemälde mit betender Stifterfamilie, heute im Schloss Hegi. Zustand 1966. Fotoarchiv HBA.

Gesamtansicht von Norden mit dem alten Kirchturm. Zustand um 1900. Original KgdeA Turbenthal. Repro Fotoarchiv HBA.



Dieses gelangt 1855 nur teilweise zur Ausführung: Die Chorfundamente werden verstärkt, nachdem der Ersatz des Chorgewölbes durch ein hölzernes erwogen und verworfen worden war. Ferner werden der Aussenputz erneuert, der Kirchenboden und die Decke repariert sowie im Chor und auf der Empore neue farbige Fenster eingesetzt.⁵

- 1862 Abbruch der südlich der Kirche gelegenen spätgotischen Marienkapelle und Erweiterung des Friedhofs.
- 1865–1866 Innenrenovation, Ersatz eines Teils der Bänke.
- 1875 Im Innern wird ein neuer Boden aus Zementplatten bzw. aus Holzriemen verlegt. Die Bänke im oberen und mittleren Chor werden ebenfalls ersetzt⁶, unter anderem auch das spätgotische Chorgestühl. Pfarrer Johannes Deck (1821–1890) stiftet einen neuen Taufstein, ein Produkt der Ziegler'schen Tonwarenfabrik Schaffhausen.⁷
- 1885 Die Kirchenpflege erwirbt ein Harmonium des Typs Abendroth, Konstanz, das auf der erweiterten Empore Platz findet.
- 1886 Einbau einer Ofenheizung der Firma Gurney, Paris.
- 1891 Farbige Glasfenster im Chor von Karl Wehrli (1843–1902), Zürich.

Links: Gesamtansicht von Norden. Zustand während des Turmneubaus 1903. Rechts: Vorhalle von 1923–1924 vor dem nördlichen Seiteneingang. Zustand vor der Entfernung, Juli 1968. Fotoarchiv HBA.



- 1903 Der aus spätromanischer Zeit stammende Turm wird abgebrochen und durch einen Neubau nach Plänen von Architekt Gustav Gull (1858–1942), Zürich, ersetzt.⁸ Alfred Marxer (1876–1945), Turbenthal, führt die Wappenmalerei aus. Das Bauwerk wird mit einer Turmuhr von Jakob Mäder (1869–1943), Andelfingen, und einem vierteiligen Geläute der Firma Rüetschi, Aarau, ausgestattet.
- 1904 Eine Schenkung von Gemeindepräsident Heinrich Bosshard-Briner ermöglicht den Ersatz des Harmoniums durch eine Chororgel der Firma Theodor Kuhn, Männedorf. Kantonsbaumeister Hermann Fietz (1869–1931) liefert den Entwurf für den Orgelprospekt. Bei der gleichzeitig vorgenommenen Erneuerung der Wand- und Deckenoberflächen im Chor wird eine spätgotische Rankenmalerei entdeckt und restauriert.
- 1913 Einbau der elektrischen Beleuchtung.
- 1923–1924 Aussenrenovation durch die Architekten Emil Joseph Fritschi (1877–1951) & Hermann Zangerl (1875–1947), Winterthur. Säulengestütztes Vordach auf der Südseite, Vorhalle auf der Westseite und Ersatz der Eingangstüren.
- 1928 Innenrenovation durch dieselben Architekten. Der Kirchenraum erhält im wesentlichen das heutige Erscheinungsbild. Neu angefertigt werden der Boden (Solnhoferplatten), die Holzdecke (Kopie der spätgotischen Holzdecke durch Bildhauer Edwin Oetiker, Zürich)⁹, die Empore, das Wandtäfer, die Bestuhlung, der Windfang, der Taufstein (Edwin Oetiker), die Verglasung und die technischen Installationen. Im Zuge der Bauarbeiten entdeckt man seitlich des Triumphbogens spätgotische Wandgemälde.¹⁰ An ihrer Stelle gestaltet Alfred Marxer zwei neue Wandgemälde (Bergpredigt). Bei Aushubarbeiten kommen die Fundamente der Vorgängerkirche und Gräber zum Vorschein.
- 1942/1949 Aussenrenovation.
- 1957 Dank einem Legat von Anna Bosshard, der Enkelin des Orgelstifters von 1904, wird auf der vergrösserten Empore mit neuer Bestuhlung eine neue Orgel aufgestellt, die wiederum von der Firma Kuhn, Männedorf, stammt. Das Innere erhält einen neuen Anstrich, wobei die Malereien im Chor übermalt werden.
- 1969–1970 Substanzerhaltende Gesamtrenovation unter der Leitung der Architekten Adolf Kellermüller (1895–1981) und Hans Rudolf Lanz (1923–2005), Winterthur. (Dok. 23)
- 1979 Aufnahme ins überkommunale Inventar als Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung (RRB Nr. 5113/1979).
- 1981 Erneuerung des Verputzes am Turm und an der Westfassade. (Dok. 26)



Teilansicht von Norden nach dem Turmneubau. Ansichtskarte von 1904 (Ausschnitt). Repro Fotoarchiv HBA.

GESAMTRESTAURIERUNG 2002

Bauherrschaft: Reformierte Kirchgemeinde Turbenthal. Architekt: Peter Fässler, Zürich; örtlicher Bauleiter: Christian Schneider. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti, Dr. Christian Renfer (Bauberatung), Dr. Roland Böhmer (Dokumentation). Restaurierung der Gewölbemalerei im Chor: Kihm Restauro GmbH, Kollbrunn.

Am Äussern mussten in erster Linie Putzschäden behoben und der Anstrich erneuert werden. Die Südfassade erhielt einen gänzlich neuen Verputz, die übrigen Fassaden lediglich einen neuen Deckputz. Am Turm malte der Restaurator die abgewitterte Wappenmalerei¹¹ neu und retuschierte die Sonnenuhr. Die 1970 entfernte Vorhalle vor dem nördlichen Seiteneingang wurde in ähnlicher Form neu erstellt. Der Turmhelm war vor der Renovation noch vollständig mit Kupferblechen aus der Bauzeit von 1903 eingedeckt. Die Bleche weisen ein eingepresstes Schindelmuster auf. Bei der Überprüfung des Dachs zeigten sich bautechnische Mängel. Die Bleche waren zwar kaum korrodiert, ihre Überlappung betrug jedoch nur 2.5 Zentimeter; die Halterungsstifte waren zudem angerostet und sassen teilweise locker. Alle zugezogenen Firmen empfahlen einen Totalersatz der Kupferbleche. Die kantonale Denkmalpflege dagegen sprach sich mit

Links: Inneres gegen den Chor mit dem spätgotischen Chorgestühl. Sepia von Ludwig Schulthess (1805–1844), um 1840. Original ZBZ, graph. Slg. Repro Fotoarchiv HBA.
Rechts: Inneres gegen den Chor vor der Renovation 1928. Zustand Juni 1928. Fotoarchiv HBA.



Entschiedenheit dafür aus, die Bleche soweit möglich wiederzuverwenden. Man einigte sich in der Folge darauf, den unteren Teil mit den alten Blechen und nur die Helmspitze mit neuem Kupfer zu decken. Dank der getroffenen Lösung konnte nicht nur ein selten gewordenes, hundertjähriges Bauelement erhalten bleiben, sondern die Kirchgemeinde fuhr auch kostengünstiger. Im Turminnern musste der Betonboden, auf dem der Glockenstuhl steht, saniert werden. Der Glockenstuhl selbst wurde ausgebaut, entrostet und wieder zusammengesetzt.

Das aus dem Jahr 1928 stammende einheitliche Erscheinungsbild des Innern blieb im wesentlichen unangetastet. Einzelne kleinere Eingriffe hatten zum Ziel, die Benutzerfreundlichkeit zu verbessern und den Raum heller zu gestalten.

Der Deckputz an den Wänden wurde abgefräst und neu aufgetragen. Die Holzböden unter den Bänken wurden ebenfalls ersetzt und auf das Niveau des Plattenbodens in den Zwischengängen abgesenkt; diese Massnahme ermöglichte den Einbau einer Bodenisolierung. Wandtäfer, Bänke, Emporenbrüstung und Holzdecke von 1928 wurden gereinigt und nachgebeizt. Die Wandbilder von Alfred Marxer erfuhren ebenfalls eine Reinigung. Die Elektroinstallationen waren vollständig zu erneuern. Unter den Bänken montierte man neu Elektroheizkörper. Zusätzliche Heizkörper wurden in die spätgotischen Fensterbänke verlegt, die bereits 1970 aufgeschlitzt worden waren. Im Chor erstellte man neu eine Bodenheizung und verlegte wiederum Solnhoferplatten. Um mehr Platz zu erhalten, entfernte man im Eingangsbereich drei Bankreihen; der Boden wurde an dieser Stelle ebenfalls mit Solnhoferplatten ergänzt.

Links: Östlicher Schlussstein des Chorgewölbes mit dem Wappen des Hugo von Hohenlandenberg, Bischof von Konstanz. Zustand nach der Restaurierung, November 2002.
Rechts: Ausschnitt aus dem Chorgewölbe. Zustand nach Freilegung und Restaurierung der Malerei, November 2002. Fotoarchiv HBA.





Inneres gegen den Chor.
Zustand nach der Restaurierung, Februar 2003.
Fotoarchiv HBA.

Die hölzernen Windfangtüren von 1928 wichen solchen aus Glas. Auf Wunsch der Kirchengemeinde stimmte die Denkmalpflege trotz Bedenken der Entfernung der 1928 eingebauten getönten wabenförmigen Scheiben im Langhaus zu.¹² An ihre Stelle trat eine Rautenverglasung; gleiche Fenster waren bereits 1970 bei den seitlichen Fenstern des Chors eingebaut worden. Aussenseitig versah man alle Fenster mit einer Isolierverglasung und brachte eine Wärmedämmung über den Decken von Langhaus und Chor ein. Die Abstufung der Empore wurde neu gestaltet und die Bänke von 1957 durch Einzelstühle ersetzt. Die bestehenden Beleuchtungskörper von 1970 behielt man bei und bestückte sie mit stärkeren Lampen.¹³ Spiegel in den beiden östlichen Fensternischen reflektieren das Licht der in den Fensterbänken installierten Vertikalscheinwerfer, so dass der Bereich von Kanzel und Taufstein bei Bedarf stärker ausgeleuchtet werden kann.

Die grösste optische Veränderung erfuhr der Kirchenraum durch die Freilegung der spätgotischen Gewölbemalerei im Chor. Anlässlich der Chorrenovation 1904 waren beim Abkratzen der Farbschichten «den Rippen entlang, an den Fenstern & den Gewölbebogenfeldern» spätgotische Rankenmalereien aus der Bauzeit zum Vorschein gekommen.¹⁴ An den Schlusssteinen traten ausserdem die aufgemalten Wappen der Stifter zutage (von West nach Ost: Wappen Hohenlandenberg, Wappen Breitenlandenberg sowie das Wappen des Hauptgeldgebers Bischof Hugo von Hohenlandenberg).¹⁵ Auf Anregung von Kantonsbaumeister Hermann Fietz übermalte Malermeister Werffeli diese Dekoration mit einer Kopie in Leimfarbe. Anlässlich der Chorrenovation im Jahr 1957 suchte Restaurator Henri Boissonnas (1894–1966), Zürich, unter der Tünche und der Übermalung von 1904 vergeblich nach dem Original. Die Dekoration von 1904 wurde als nicht erhaltungswürdig betrachtet; man wusch sie deshalb ab und strich die Wand- und Deckenflächen neu. Einzig die Wappen auf den Schlusssteinen blieben sichtbar. Im Zuge der jüngsten Restaurierung kamen nach der Entfernung des Dispersionsanstrichs Reste der 1957 überstrichenen Malerei zum Vorschein. Ihre Freilegung war ursprünglich nicht beabsichtigt. Da sich aber herausstellte, dass entgegen Boissonnas' Beobachtung durchaus noch Reste der spätgotischen Substanz vorhanden waren, entschied man sich, sie sichtbar zu erhalten.

Am Gewölbe legten die Restauratoren die spätgotische Rankenmalerei gänzlich frei und ergänzten sie in Tratteggio-Technik. Die zementhaltigen Flickstellen im Gewölbeputz wurden durch solche aus Sumpfkalkmörtel ersetzt.

Chorgewölbe. Zustand nach Freilegung und Restaurierung der Malerei, Februar 2003. Fotoarchiv HBA.



Spätgotische Ranken umrahmten ursprünglich auch die Chorfenster. Da 1969 der Verputz um die Fenster erneuert worden war, sind sie nur noch fragmentarisch erhalten. Aus diesem Grund sah man davon ab, sie freizulegen; einzig an der Südwand blieb ein Probefeld sichtbar. Die Schlusssteine erhielten eine neue Fassung. Die Gewölberippen wurden nach Befund dunkelgrau gestrichen. Auch die farbige Fassung und Teilvergoldung der Rippenkreuzungsstellen erfolgte nach Befund. Die übrigen Sandsteinpartien des Chors erhielten eine hellgraue Fassung. Auch die 1703 erneuerte Bau-Inschrift über dem Triumphbogen wurde freigelegt und retuschiert.¹⁶ Neben der Inschrift traten ältere Schriftzüge zutage – vermutlich die Reste der originalen Inschrift von 1517. Sie wurden wieder übertüncht.

R. B.

¹⁾ Im wesentlichen zusammengestellt nach Dok. 25.

²⁾ Marienpfund, gestiftet vor 1364 von Hermann I. von Breitenlandenber, Peter- und Paul-Pfund, gestiftet ebenfalls von Hermann I., erwähnt 1377. Allerheiligenpfund, gestiftet 1385 von Hugo I. von Hohenlandenber, Pfund der Heiligen Drei Könige, gestiftet 1407 von Hermann II. von Breitenlandenber und seiner Gattin Margarethe von Ifenthal.

³⁾ Die Kanzel stand an der südlichen Längswand; Reste kamen bei der Renovation 1927–1928 zum Vorschein. Vgl. Dok. 2 und Dok. 14.

⁴⁾ Das Wandbild stellte sechs vor der Muttergottes kniende Stifter dar, darunter Bischof Hugo IV. von Hohenlandenber. Vgl. 1927–1928.

⁵⁾ Dok. 14.

⁶⁾ Dok. 14.

⁷⁾ Gleiche Taufsteine befanden sich in den Kirchen Bassersdorf, Bubikon und Egnach-Neukirch/TG. Vgl. Barbara E. Messerli, Ein neugotischer Taufstein aus der Dorfkirche Bubikon, in: 48. Jahrbuch der Ritterhausgesellschaft Bubikon (1984), S. 141–154. Vgl. 14. BerZD 1995–1996, Zürich/Egg 2001, S. 53–54. Dok. 25, S. 37, Anm. 65.

⁸⁾ Bereits 1758, 1809, 1853 und 1859 war eine Erhöhung des Turms im Gespräch gewesen. Vgl. Dok. 25, S. 36 sowie Dok. 14.

⁹⁾ Ein Friesbrett der alten Decke wird im Estrich der Kirche aufbewahrt.

¹⁰⁾ Die bei den Bauarbeiten beschädigten und abgelösten Teile befinden sich heute im Schloss Hegi. Beidseits des Triumphbogens wurden ausserdem zwei Wappenreliefs aus Sandstein entdeckt. Vgl. Dok. 14.

¹¹⁾ Das verblichene Original war 1969 irrtümlicherweise abgeschlagen und anschliessend in anderer Anordnung wieder aufgemalt worden. Bei der jüngsten Restaurierung wurde diese, nicht der ursprünglichen entsprechende Anordnung übernommen.

- ¹²⁾ Die alte Verglasung ist nun auf dem Kirchenestrich eingelagert.
- ¹³⁾ Die Wandlampen von 1913 sind noch vorhanden. Die Baukommission entschied, sie nicht wieder einzubauen, da sie nicht für die vorgesehene Lichtstärke umgerüstet werden konnten.
- ¹⁴⁾ Korrespondenz von Kantonsbaumeister Fietz und Prof. Johann Rudolf Rahn im KgdeA Turbenthal II B 5.03, ferner Einträge in den Kirchenpflegeprotokollen (2.6.1904, 28.7.1904, 30.9.1904, 2.10.1904).
- ¹⁵⁾ Dies geht indirekt aus einem Antwortschreiben von Freiherr von Landenberg in Untermünstertal an Pfr. E. Staub hervor, 5. Oktober 1904. (KgdeA Turbenthal II B 5.03) Der Pfarrer hatte den Freiherrn um einen Beitrag an die Wiederherstellung der Wappen ersucht. Dem Brief lag die Skizze eines der Wappen bei, dessen Blasonierung sich der Pfarrer nicht erklären konnte. Auch Freiherr von Landenberg konnte nicht weiterhelfen und hielt das Wappen für eine willkürliche Änderung. Vermutlich bezieht sich die Diskussion auf das Wappen von Hugo IV. von Hohenlandenberg.
- ¹⁶⁾ Die in der Literatur immer erwähnte Jahreszahl der Bauvollendung 1512 (Dok. 2, 14, 18, 25 u. a.) beruht auf einer falschen Lesung der Bau-Inschrift. Nach der Freilegung der untersten Zeile, wo die Jahreszahl 1703 vorkommt, ist zweifelsfrei erwiesen, dass die letzte Ziffer der zweiten Zeile als 7 und nicht als 2 zu lesen ist.

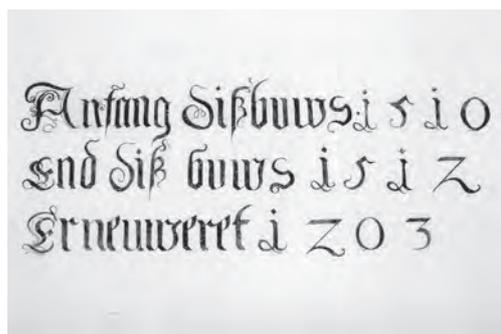
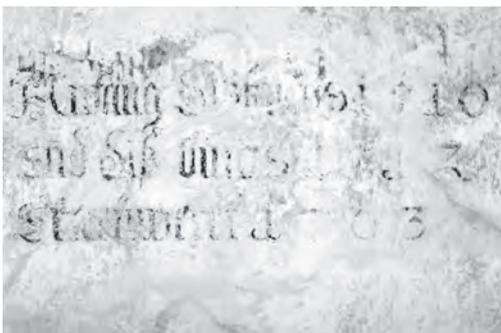


Pause der 1904 entdeckten Gewölbemalerei im Chor. Original ZDA.

DOKUMENTATION

1) Vogel 1841, S. 644. – 2) Vogel 1845, S. 774. – 3) Nüscheler 1867, S. 220–222. – 4) Escher 1870, S. 676. – 5) Rahn 1898, S. 197. – 6) Bauaufnahmen und Neubauprojekte des Kirchturms 1808, 1902/1903, Orgelprospekt 1902/03 (KgdeA Turbenthal V 11–17). – 7) Julius Studer, Die Edlen von Landenberg. Geschichte eines Adelsgeschlechtes der Ostschweiz, Zürich 1904. S. 169–170. – 8) Lb Nr. 259, 3.11.1904. – 9) Pausen der Gewölbe- und Wandmalerei im Chor, wohl 1904 (ZDA). – 10) ASA NF 4 (1904/1905), S. 180. – 11) Konrad Escher, Untersuchungen zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz vom IX. bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts, Strassburg 1906, S. 103, 106, 149. – 12) Umbaupläne 1928 (KgdeA Turbenthal V 2, 26, 27). – 13) Anton Largiadèr, Aus der Geschichte der Kirche Turbenthal, NZZ Nr. 918, 20.5.1928. – 14) Tt 2.11.1928 (Sonderbeilage Kircheinweihung). – 15) Hugelshofer 1928/1929, 2. Teil, S. 76. – 16) Kdm Kt. ZH, Bd. 6, Basel 1952, S. 266 (abgelöste Wandgemälde in Schloss Hegi). – 17) Tt Nr. 145, 13.12.1957 (Orgeleinweihung). – 18) Hans Kläui, Geschichte der Herrschaft und der Gemeinde Turbenthal, 2 Bde, Turbenthal 1960, Bd. 1, S. 183–194, 330–336, Bd. 2, S. 350–361. – 19) Hans Kläui, Zur Frage der Tösstaler Mutterkirche, in: ZChr 1965, S. 73–75. – 20) KDK-Gutachten, dat. 3.10.1968. – 21) Albert Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 2, Sigmaringen 1969, S. 174–175, 248. – 22) KDK-Gutachten, dat. 19.3.1976 (Anbau eines Kirchengemeindehauses). – 23) 7. BerZD 1970–1974, 2. Teil, Zürich 1978, S. 171–172. – 24) ÜKI ZD 1984. – 25) Kdm Kt. ZH Bd. 7, Basel 1986, S. 33–51. – 26) 10. BerZD 1979–1982, 1. Teil, Zürich 1986, S. 125. – 27) Jezler 1988, S. 53–61, 92, 130. – 28) Jürgen Michler, Gotische Wandmalerei am Bodensee, Friedrichshafen 1992, S. 201. – 29) OI ZD 1993. – 30) Lb 11.4.2000 (Erinnerung an den Maler Alfred Marxer). – 31) Dokumentation der KDP 2002 (Roland Böhmer): Zusammenstellung der baugeschichtlichen Daten, Literaturliste, Steinmetzzeichen am Chorgewölbe (Pausen, Lageplan), Umschrift zweier fotokopierter Dokumente aus der Turmkugel, Fotodokumentation. – 32) Kihm Restauro GmbH, Kollbrunn, Dokumentation Untersuch + Restaurierung ref. Kirche Turbenthal (2003, ZDA). – 33) Architekturbüro Peter Fässler, Evang.-ref. Kirche Turbenthal. Bestand, dat. 15.5.2001. Schlussbericht, dat. 5.9.2003 (ZDA). – 34) Presseberichte zur Restaurierung 2002: Lb 1.3.2001, 21.3.2001, 5.1.2002, 14.1.2002, 8.8.2002, 2.9.2002, 27.11.2002; ZO/AvU 23.8.2002, 28.11.2002; NZZ 3.12.2002; TA 27.11.2002; Tt 8.1.2002, 10.8.2002, 15.8.2002, 28.11.2002; Elgger Zeitung 3.9.2002, 3.12.2002. – 35) AIZ 17 (2001–2002), S. 38. – 36) Peter Niederhäuser, Eine Dorfkirche als Gedächtnisort Adliger. Turbenthal und die Herren von Landenberg, in: NZZ Nr. 280, 30.11.2004, S. 55.

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: RR I 321 a, d. Vers. Nr. 371, vor 1898 Nr. 1 a.



1703 erneuerte Bau-Inschrift im Chor über dem Triumphbogen. Links: Zustand nach der Freilegung, Oktober 2002. Rechts: Zustand nach der Restaurierung, November 2002. Fotoarchiv HBA.